

Theodore Roosevelt und die Deutschen.

Wenn die Wähler deutscher Abstammung sich überlegen, für welchen Kandidaten sie stimmen sollen, so entscheiden sie sich natürlich und selbstverständlich für denjenigen, welcher ihrer Ansicht nach der tüchtigste ist. Sie haben aber auch das Recht, danach zu fragen, ob der Kandidat die Abkömmlinge des Landes, und namentlich die Deutschen, die soviel für die Union gethan haben, richtig beurtheilt oder etwa nationalbiffige Gesinnungen hegt. Von den Freunden Theodore Roosevelt's werden große Anstrengungen gemacht, den Nachweis zu führen, daß er ein großer Freund der Deutschen ist, und diese Freundschaft seinem langen Aufenthalt in Deutschland verbannt. Es kommt nun weniger darauf an, ob ein Kandidat einige Worte deutsch sprechen kann oder einmal in Deutschland gewesen ist, als darauf, was jetzt sein Gesinnung ist.

Zunächst wollen wir hören, was Theodore Roosevelt's Freunde sagen. Der Präsident der „Nationalen Roosevelt-Liga“, Kongressmitglied Richard Bartholdt von Missouri, sagt: „Als Jüngling hat sich Herr Roosevelt viel mit deutscher Philosophie beschäftigt, namentlich während seines Aufenthalts in Dresden.“ In einem Handbuch für Einwanderer, das vor ein paar Jahren erschien, hieß es, Roosevelt sei nach absolvirtem College eine Zeitlang in Deutschland ausgebildet worden. Nun wird uns erzählt, Theodore Roosevelt habe während des „Sommersemesters“ des Jahres 1873 in Dresden, im Hause des Stadtraths Lindwisch, eifrig dem Studium der deutschen Literatur obgelegen. Er war damals noch nicht 15 Jahre alt, was also das Wort „Sommersemester“ bedeuten soll, ist unverständlich, denn der Knabe könnte doch höchstens ein Gymnasium besucht haben. Der Verdacht liegt nahe, daß dadurch ein falscher Eindruck erweckt werden soll.

Was ist die Wahrheit? Theodore Roosevelt hat nach Absolvirung des College eine Reise durch West-Europa gemacht. Studirt hat er während dieser Reise nirgends. Was für ein Schüler Knabe war er etwa sechs Monate in Dresden, wo er mit seinen Gefährten bei dem Coburg'schen Militär-Institut war. Die Lehrer des Coburg'schen Instituts, die jetzt Frau Anna Fischer, ertheilte ihm deutschen Unterricht, und sagt präzis, daß dieser nicht auf begründete Studien der deutschen Literatur gerichtet war, sondern den Zweck hatte, den Kindern so schnell wie möglich das Deutschsprechen beizubringen. Der Unterricht wurde daher nach der sogenannten Verth'schen Methode erteilt. Frau Fischer sagt auch, daß die Geschwister Roosevelt meist unter sich und mit einigen Schwestern, die in derselben Pension waren, verkehrten, viel Ausflüge nach der sächsischen und böhmischen Schweiz machten, fleißig Sport trieben und Musiken und Ausstellungen besuchten, so daß verhältnißmäßig wenig Zeit für geregelten Unterricht oder gar für das Studium des deutschen Geisteslebens und der deutschen Literatur übrig blieb. Die Damen des Coburg'schen Hauses betrachteten Roosevelt's Dresdener Aufenthalt lediglich als eine typische amerikanische Vergnügungsreise, wobei das Wohlgefallen mit dem Angenehmen verbunden wurde, und sind sehr darüber erstaunt, daß man ihm solche Wichtigkeit beimisst. Von einem Studium während eines „Sommer“ oder irgend eines anderen „Semesters“ ist keine Rede gewesen.

Das ist die Wahrheit. Theodore Roosevelt hat nicht in Deutschland „studirt“, hat sich nicht „eingebildet“ mit deutscher Philosophie beschäftigt, und hat nicht „deutsche Litteratur gründlich kennen gelernt.“ Er hat, wie jeder andere fünfzehnjährige Knabe gethan hätte, einen vergnügten Sommer in Dresden verbracht und dabei etwas deutsch gelernt.

Darauf kommt es schließlich, auch nicht an. Es handelt sich darum, wie er über deutsches Geistesleben und seine Mitbürger deutscher Abstammung denkt. Da finden wir nun, daß in keiner seiner Biographien, die von seinen intimen Freunden geschrieben sind, ein Wort über den Aufenthalt und das „Studium“ in Dresden gesagt wird. Theodore Roosevelt kann also selbst keine hohe Meinung von dem bleibenden Werthe dieses Aufenthaltes gehabt haben. Am besten werden wir aber seine Gesinnung über die Abkömmlinge im Allgemeinen, die Deutschen im Besonderen, und das Recht der Eingewanderten zu erhalten, sowie über den Werth der deutschen Geisteslebens erfahren, wenn wir nachsehen, was er darüber in seinen Werken gesagt hat. Wir finden

bort u. A. folgende Aussprüche: Amerikaner mit dem Sinn befrüchtigt sind hassensth. „Erinnern Sie sich, daß den Mächten über und unter der Erde nicht verpagt ist, als der Amerikaner mit einem Winkelfuß, sei es der Deutsch-Amerikaner, der Trifsch-Amerikaner oder der eingeborene Amerikaner.“ Theodore Roosevelt in Buffalo, 10 September 1896.

Deutsche Schulen und Universitäten sind wertlos.

In dem Essay „True Americanism“ Seite 24 und 25, wird darauf hingewiesen, daß der Amerikaner, der europäische Denkart und Lebensweise nachzuebnen sucht, keinen Erfolg haben kann, und es heißt: „So verhält es sich mit dem Gelehrten, der seine Jugend auf einer deutschen Universität zubringt und von da Zeit an nur noch auf einem Felde arbeiten kann, das schon fünfzig Mal von deutschen Pfuschharen durchgeackert worden ist.“

Eingewanderte müssen ihre Herkunft vergessen.

„Mo Einwanderer oder die Kinder von Einwanderern nicht mit ganzen Herzen und durchaus aufrichtig sich mit uns vereinigen, sondern an der Sprache, den Gewohnheiten, der Lebensweise und den Sitten der alten Welt festhalten, da fliegen sie sich selbst und uns großer Schanden zu.“

„True Americanism.“ Seite 28.

„Wer seine Sprache oder seine Sitten in Ehren hält, der verkommt.“

„Wenn der Einwanderer versucht, sich seine alte Sprache zu erhalten, so wird aus ihr in wenigen Generationen ein barbarisches Raubervölkchen (Barbarus Jargon); wenn er seine alten Gewohnheiten und seine Lebensweise beibehalten sucht, so wird aus ihm in wenigen Generationen ein ungeklärter, halb Flaps (Uncouth Boor).“

„True Americanism.“ Seite 29.

„Der Eingewanderte darf sein Geburtsland nicht mehr achten.“

„True Americanism.“ Seite 30.

„Der Eingewanderte muß nur unsere Flagge verehren; sie muß nicht nur zuerst kommen, es darf auch keine andere Flagge als zweite kommen.“

„True Americanism.“ Seite 30.

„Eingewanderte sind noch keine Menschen.“

„Mehr als alle anderen Faktoren repräsentiren sie (die Schullehrer), die lebendigen Kräfte, welche die Kinder der neuen Ankömmlinge jeden Grades, die aus Europa kommen, amerikanisieren und zu Menschen machen (humanize).“

„Civic Helpfulness.“ Seite 105.

„Die wirklichen Löhne der Arbeiter sind Maoren, nicht Dollars. Man kann Geld nicht essen, auch nicht für damit kleiden. Das Geld hat nur einen Werth und findet nur Verwendung, soweit es sich gegen Sachen umtauschen läßt. Erst nachdem der Arbeiter den empfangenen Lohn gegen die Waren umgetauscht hat, die er für sich und seine Familie benötigt, vermögen sie zu sagen, ob sein Lohn ein hoher oder niedriger ist. Die Geldlöhne müßten in der Höhe gehen, aber wenn die Warenpreise noch mehr steigen, so sinkt die wirklichen Löhne thatsächlich gefallen.“

Die Abnahme der Löhne.

Die wirklichen Löhne der Arbeiter sind Maoren, nicht Dollars. Man kann Geld nicht essen, auch nicht für damit kleiden. Das Geld hat nur einen Werth und findet nur Verwendung, soweit es sich gegen Sachen umtauschen läßt. Erst nachdem der Arbeiter den empfangenen Lohn gegen die Waren umgetauscht hat, die er für sich und seine Familie benötigt, vermögen sie zu sagen, ob sein Lohn ein hoher oder niedriger ist. Die Geldlöhne müßten in der Höhe gehen, aber wenn die Warenpreise noch mehr steigen, so sinkt die wirklichen Löhne thatsächlich gefallen. Das heißt, seit dem Jahre 1897 bis 1903 der Fall gewesen, das Umgekehrte dagegen von 1890 bis 1897. Daß die Preise der Lebensbedürfnisse unter dem republikanischen Regime gestiegen sind, wird allgemein zugestanden, auch von den Republikanern. Aber diese behaupten, daß die vermehrte Kosten des Lebensunterhalts durch eine Steigerung der Löhne reichlich ausgeglichen worden seien. Nun läßt sich jedoch das Gegenteil sehr leicht offenkundig nachweisen, und zwar der Hand der von der Zwischenstaatlichen Handels-Kommission veröffentlichten statistischen Mittheilungen. Aus diesen geht hervor, daß der durchschnittliche Lohn der in den Diensten der Eisenbahngesellschaften stehenden Arbeiter im Jahre 1901 fast genau derselbe war, wie im Jahre 1892, neun Jahre vorher. Im Jahre 1902 betrug der Durchschnittslohn 14 Prozent mehr als im Jahre 1897, dem Jahre des niedrigsten Durchschnittslohnes. Von 1897 bis 1903 betrug die Zunahme der Löhne 14 Prozent, während in demselben Zeitraum nach den Angaben der Arbeitskommission der Preis der Lebensbedürfnisse um das Doppelte nach den wissenschaftlichen Tabellen Duns gar um das Dreifache stiegen. Mit anderen Worten, die in den Diensten der Eisenbahngesellschaften stehenden Arbeiter haben keine Werthbesserung sondern vielmehr eine entsetzliche Verkleinerung ihrer wirtschaftlichen Lage erfahren. Noch ungünstiger stellt sich das Verhältniß, wenn man die Löhne aller Arbeiter in den Vereinigten Staaten im Allgemeinen und in den fünf großen Industriestaaten Illinois, Massachusetts, New Jersey, New York und Pennsylvania im Besondere

ren einer solchen Prüfung unterwirft. Als Maßstab dafür dienen die Einfuhrzölle für die 1900 abgelaufenen zehn Jahre. Daraus ergibt sich:

Ver. Staaten	Zunahme der Einfuhrzölle	Zunahme der Einfuhrzölle
Illinois	25.2 Proz.	23.2 Proz.
Massachusetts	41	34
New Jersey	11.3	10.9
New York	39	32.7
Pennsylvania	12.9	10.4
Pennsylvania	28.7	26.1

Aus den vorstehenden Angaben erhellt, daß, wenn man die Vereinigten Staaten als Ganzes in Betracht zieht, die Zahl der Arbeiter um 25.2 Prozent stieg, daß aber die Gesamtsumme der ihnen bezahlten Löhne nur um 23.2 Prozent stieg, daß mithin eine thatsächliche Abnahme der Löhne um 2 Prozent eintrat. Unter den aufgeführten Industriestaaten weist Illinois die größte relative Abnahme der Löhne auf. Sie beträgt nämlich nicht weniger als 19 Prozent, und für New Jersey betrug dieselbe, nämlich 6.3 Prozent.

Sehr reichlich ist es auch zu untersuchen, welchen Antheil an den von ihnen erzeugten Werthen die Arbeiter in den verschiedenen Perioden in Gestalt von Löhnen erhalten haben. Vergleicht man die betreffenden Einfuhrzölle für 1890 und 1900, so ergibt sich, daß die Löhne, welche die Arbeiter in 1900 empfangen, nur 17.8 Prozent der von ihnen erzeugten Werthe darstellten, während sie in 1890 noch 20.2 Prozent ausgemacht hatten. Also ist in zehn Jahren eine Verschlechterung der Verhältnisse um 11.9 Prozent, wenn man die Vereinigten Staaten als Ganzes in Betracht zieht. Für Illinois betrug die Verschlechterung denselben amtlichen Angaben zufolge 2.5 Prozent, für Indiana 5.9, für Massachusetts 3.3, für New Jersey 23.8, für New York 13.4, für Ohio 7, für Pennsylvania 8.8, für Rhode Island 4.3 Prozent.

Angeht es dieser Art der Verhältnisse, die beispiellos unvortheilhaft sind, die Behauptung aufzustellen, daß die Verhältnisse der Arbeiter unter republikanischer Herrschaft eine Verbesserung erfahren haben. Niedrigere Löhne und höhere Preise aller wichtiger Lebensbedürfnisse — das ist die natürliche Thatsache, und jeder Lohnarbeiter weiß es.

Wenn die republikanische Theorie richtig ist, daß die Löhne durch Gesetz erhöht oder auf ihrer Höhe erhalten werden können, warum hat die republikanische Regierung dann gebuldet, daß unter Roosevelt mehr Lohnreduktionen vortramen, als unter Cleveland?

Unter den hohen Marineoffizieren die eingeladen waren, dem Stappell der „Connecticut“ beizuwohnen, glänzte Admiral Schley durch Abwesenheit. Woher man etwa nicht daran erinnern darf er bei Santiago anwesend war?

Waffen und Gefährdungsmangement.

Ein interessanter Versuch, die trant-hafte Umarmung des Gefährlichen und die damit verbundene Entstellung des Gesichtes durch Waffen-Injektionen zu beheben, wurde im Rudolfinerhaus in Wien an einem Mädchen durchgeführt. Das Mädchen zeigte bei der Aufnahme eine ganz ungewöhnliche Umarmung des Gesichtes, gegen welche es erfolglos Massage und Elektricität, ja selbst Mastikuren gebraucht hatte. Während sie an Körpergewicht um 15 Pfund zugenommen hatte und durchaus normal war, fehlte im ganzen Gesicht das Linterhautgewebe, und das Antlitz machte einen greisenhaften, häßlichen Eindruck. Da die Therapie sich als ohnmächtig erwies, wurden der Kranke im Rudolfinerhaus in vier Sitzungen, welche sich auf die Dauer von 18 Tagen erstreckten, 4 Kubikcentimeter (1 Centimeter gleich 0.39 Zoll) Waffen und 17 Kubikcentimeter Delawaffen injiziert. Der Effekt der Kur war ein solcher, daß das Mädchen vollkommen rund Wangen und ein normales Gesicht bekam und seine verlorene Lebensfreude wiederfand.

Der Krönungsmantel des serbischen Königs ist aus schwerstem archaisch-rothem, venetianischem Wolfram hergestellt. Er hat die stattliche Länge von 9 Fuß 2 Zoll und ist 9 Fuß 10 Zoll breit. Das Gewicht des Kleidungsstückes beträgt annähernd 53 Pfund.

Das Ideal ägyptischer Frauen.

Die ägyptischen Frauen haben sich, um einen gewissen Grad von Wohlbehagen zu erlangen, auf die im Lande der Pharaonen viel gegeben wird, täglich mehrere Male im lauwarmen Wasser gebadet. In diesem Bade bleiben sie so lange, daß sie darin essen und trinken. Während dieser Zeit gehen sie alle halbe Stunden die Brüste von einem Huhn, das mit fischen Mandeln, Hafelnüssen, Datteln und ähnlichen Früchten gefüllt ist. Nachdem die Frauen diese Brüste etwa viermal genossen haben, verfahren sie noch ein ganzes Huhn, worauf sie das Bad verlassen und nun mit jodirtem Oel eingewaschen werden. Vor dem Zubettgehen gießt die halbe Weiblichkeit noch einige Tropfen Salben, eine pflanzliche getrocknete Frucht; andere Frauen nehmen auch wohl einen aus Summirtragant und Zunderland bereiteten Trank zu sich. Ob es nun das Bad ist, das die ägyptischen Frauen seit und bei, oder die Hühnerbrüste oder der Zundertrank, mag dahingestellt bleiben, Thatsache ist aber, daß sie durch diese ganze Methode die gewünschte Kumblichkeit erhalten.

Die Briefträger von London, etwa 4000 an Zahl, befragen jede Woche 10,000,000 Briefe und legen dabei eine Westseite zurück, die zweimal um die Erde am Äquator reisen würde. Täglich werden 800,000 Briefe geschrieben und dazu 120 Quartar Tinte verbraucht.

Am Allerfeiertage.

Werte! Brände in verschiedenen Ländern. Greuliche Todesfälle.

Wie um jedes andere große Kirchenfest, so raut sich auch am Allerfeierten und Allerheiligen (1. und 2. November) eine Reihe interessanter Landesbrände. An erster Stelle ist hier die dem uralten Goldenthum entsprossene Vorstellung zu erwähnen, daß die Seelen der Verstorbenen am Allerfeiertage frei sind. Sie kommen zur Zeit des Abendläutens in der Gestalt und Kleidung, die sie auf Erden trugen, wieder in ihre alte Heimath zurück. Hier dürfen sie die ihnen liebgewordenen Orte ihres Erdenlebens besuchen, und deshalb soll man nach einem im Klammern in Geltung stehenden Volksbrauch an diesem Abend weber Thüren noch Fenster scharf zuschlagen oder mit schweren Gegenständen versehen, damit man nicht eine der umherwandernden Seelen verlege. Die Kinder bitten dort die Pfaffen der Straße um Geld zu kaufen für die armen Seelen im Fegefeuer. Dieses Geld, kleine Semmeln und Striegel mit dem Kreuzzeichen, die man „Seelenbröthen“ nennt und die zur Andeutung der Flammen des Fegefeuers gelb und roth gefärbt sind, werden am nächsten Morgen heiß vergetzt, und wenn man bei jedem Bröthen ein frommes Gebet spricht, so erlöst man so viel Seelen von den Qualen, als man Bröthen vergetzt hat.

In Sizilien heißt man in der Nacht zu Allerfeierten besonders warm ein, damit diejenigen Seelen, die zur Erbuldung der „tallen Fein“ verurtheilt sind, sich wenigstens einmal auswärmen können. Der Kuchen, der beim Abendessen übrig ist, bleibt, von einem Kranz brennender Lichter umgeben, über Nacht als Zehung für die armen Seelen stehen, denen man anderswo, z. B. in Deutschböhmern, Semmeln und als kühlendes Getränk tolle Milch hinreißt.

Auch der entfernteren Vergangenheit war der Gedankeninhalt, den wir dem Feite geben, nicht fremd. Es wird dies durch eine uralte ergreifende Lobens- sage geteignet, wonach die Verstorbenen um die Mitternachtsstunde an Allerfeierten in langem Zuge zur einsamen gelegenen Dorfkirche gehen. Ein magisches Licht, von dem man nicht weiß, woher es kommt, erfüllt mit ungewissem Dämmerlicht den ehrwürdigen Raum. In erschütternden, gedämpften Akkorden erklingt der Ton der Orgel, die der irdische Kantor spielt. Sobald sie ausgeklungen, bestiegt der alte, längst verstorbene Geistliche die Kanzel, um den Loben die Allerfeierten zu halten. Nachdem er den Segen erteilt, verschwinden die Gestalten, und der Lichtschein erlischt. In schwarze Nacht begraben, liegt das einsame Gotteshaus da, bis wiederum nach Jahresfrist die Schatten den Gräbern entsteigen zu dem einen Tage, der den Loben frei ist.

Selbstamerweise knüpfen sich an den Allerfeiertag hier und da auch Volksbräuche heterogenen Inhalts. So befindet sich vor Schottland, Steiermark, ein Kreuzweg, den die heitathfähigen Dorfmadchen der Umgegend an diesem Tage zum sogenannten „Loofengehen“, d. h. um den Namen ihres Zukünftigen zu erfahren, aufsuchen. Der erste junge Bursch, der ihnen dort begegnet, muß ihnen über seinen Namen Rede stehen, weil dieser auch der Name des einfrigen Lebensgefährten ist. Zur Belohnung erhält er einen Kuch, worauf die Dorf-schöne natürlich eiligt das Weite sucht. Im Rimburgischen zieht um vier Uhr Nachmittags Alt und Jung auf die Dorfriedhöfe, wo man große Strohzweuge auf den Grabhügeln aufspannt. Die darauf folgenden Stunden werden dem Johann im Dorfwirtheuse bei lauter Luftbarkeit verjubilert. Um Mitternacht begibt man sich von Neuem auf den Friedhof, um die Strohzweuge zu verbrennen.

Was Fischen wiegen.

Im Dresdener Zeughaus stand in früheren Zeiten eine Waage, die dazu benützt wurde, fürstliche Familien und hohen Bediensteten, wie am Dresdener Hofe Einteiler hielten, zu wiegen. Ein bestimmtes Maßgewicht hielt die Ergebnisse fest. Einzelne interessante Nachrichten davon vom Anfange des 18. Jahrhunderts geben die „Sächsischen Provinzialblätter“ von 1798. Nach ihnen wog August der Starke am 12. Mai 1714 im Alter von 42 Jahren 260 Pfund. In den folgenden 10 Jahren hat seine Schwere jährlich etwas abgenommen, von 1722 ab steigt sie wieder langsam, so daß er am 26. Oktober 1832 220 Pfund wog. Die polnischen Wirren schienen also auch auf die Natur dieses Riesen, nicht bloß auf den Geldbeutel des Sachsenlandes, eingewirkt zu haben. Wenig bekannt ist, daß sein Sohn, August der Dritte, schon als Kurprinz im Alter von 22 Jahren (am 15. April 1719) den stattlichen Vater übertraf. Er wog die Kleinigkeit von 276 Pfund, dann nahm er ab. Daß ihm die Würde des Königs- und Kurfürstenthrones besam, beweist, daß er vier Jahre nach der Thronbesteigung (24. Juli 1737) das Gewicht von 293 Pfund erreichte. Er ist unter allen in das Maßgewichtsmaß eingeschriebenen fürstlichen Personen die gewichtigste. Als im Januar 1735 Friedrich Wilhelm der Erste, König von Preußen, in Dresden war, wog er 290 Pfund. Eine riesige Persönlichkeit muß auch der Erbprinz Ludwig von Württemberg gewesen sein, der am 13. Mai 1735 im jugendlichen Alter von 21 Jahren das ansehnliche Gewicht von 283 Pfund hatte.

James Underwood, Mitglied einer berühmten Kentucky-Familie.

schon zu Thaler, Dr. Va., William Baden, der ihn ein wenig hänselte, in das Herz. Der Wörder mußte schnell eingestekt werden, um ein Vundgericht zu verhüten.

James Underwood, Mitglied einer berühmten Kentucky-Familie, schon zu Thaler, Dr. Va., William Baden, der ihn ein wenig hänselte, in das Herz. Der Wörder mußte schnell eingestekt werden, um ein Vundgericht zu verhüten.

Syrische Seidenraupen.

Ernährung und Pflege der Thiere und Verarbeitung der Cocons.

Mahlzeiten der Raupen — Das Einpflanzen des Thieres — Ein sammeln der Cocons. Methoden in der Fabelt-Verwendung der Thiere Seide.

In Syrien züchtet fast jeder Bauer Seidenraupen, und von dem Gedeihen oder Nichtgelingen seiner Pflegebefohlenen hängt ungefähr so viel ab, wie von dem Gedeihen der Oliven; Erfolg oder Mißerfolg sind Erfindungen. Ueberall, in der Ebene und im Gebirge, stehen kleine Hütchen, ganz primitiv auf Stangen und dünnen Rohr aufgerichtet. Darin sind Gelfe, eins über dem anderen, worin die Raupen haufen.

Sind die Räupchen aus den Eiern gekrochen, winzig kleine, empfindliche Geschöpfe, so geht die eigentliche Pflege an. Die gartensten Raupenblätter werden geholt, ganz fein geschnitten und den Thieren als Mahl vorgelegt. Erst nach und nach, wenn die Raupen kräftiger und immer gefräßiger werden, bekommen sie die ganzen Wälder, später ganze Aeste mit Blättern vorgelegt. Die Mahlzeiten müssen den Thieren ganz regelmäßig zu bestimmten Stunden verabreicht werden. Alle drei Tage haben sie einen Fasttag, an dem sie kein Futter erhalten. Die normalen gesunden Raupen wachsen überraschend schnell. Ihr vorher fast weißes Kleid färbt sich grau. Nach vier bis sechs Wochen machen sie Anhalten, sich einzuspinnen. Es werden ihnen dann düres Gras, Aeste und Dornen gebracht, damit sie sich zwischen dem Geäst geeignete Plätzen aussuchen können, um so ihr kunstvolles Werk zu beginnen. Reizvoll ist es, zu beobachten, wie sich bei ihrer eifrigen Thätigkeit nach und nach ein spinnewebiges Schleierchen bildet, unter dem man die Raupe weiter arbeiten sieht. Sie spinnt von außen nach innen, und erst nach und nach wird der Schleier dicht. Die innerste Wand ist wie eine gelbliche Papierhülle.

Sind alle Raupen schön eingespinnen, so müssen die Cocons aus den Nesten herausgehoben werden, ein recht mühseliges Geschäft. Für dasselbe versammelt der syrische Bauer, wenn es irgend möglich ist, seine ganze Familie zur Hilfe um sich. In großen Haufen liegen dann endlich da vor den arbeitsamen grauen Häuschen die toffbaren weißen oder gelblichen Cocons, die später, nach der nötigen Verarbeitung in Form von feinen Kleidern ihren Eingang in die glänzenden Salons halten.

Sind die Cocons hirtaun in der Fabelt gelandet und gewogen, so werden sie sofort in einen kleinen Raum gebracht, der durch Ventilierung sehr schnell auf die zum Tod der Puppe nötige Temperatur gebracht werden kann, denn würde der Cocon methlos, da der Faden an einer Stelle durchbrochen wäre. In der Fabelt schlägt einem ein geradezu beläuhend widerlicher Geruch entgegen. Er kommt von einem Puffin, in dem die leberreife der Puppen schwimmen. Dieses Wasser wird nachher noch zum Kochen der Cocons benützt und verleiht der Seide die leuchtend gelbe Farbe. Jeder Arbeiter und jede Arbeiterin hat von dem Wasser, in dem die gebluteten Puppen lagen, ein großes Becken voll vor sich. Das Wasser wird beständig im Kochen erhalten; in das Becken werden eine bestimmte Menge Cocons geworfen; man läßt sie 2 bis 2½ Stunden darin liegen und rührt inzwischen häufig um. Nach dieser Zeit läßt man die Puppen ab. Die spinnewebigen Puppen von fünf Cocons werden, über ebensoviele Mädchen laufend, von der Arbeiterin zusammengedreht und geben so erst den haarfeinen Seidenfaden, der über einen Glashaken gehend, auf ein Holzrad geleitet wird. Unter diesen sich beständig drehenden Nadeln laufen Seidstränge her, die die nassen Fäden sehr augenblicklich trocknen. Die Seide wird hierauf in einem besonderen Raume fortirt, in große Stränge abgetheilt, gewogen und tritt so dann die Reise an. Ein Teil der Cocons wird in klarem Wasser getödtet; dann schimmert die Seide silbern, wie gesponnenes Glas, anstatt gelb, wie die andere.

Neue Römerrunde.

In Trient, Rheinprovinz, machte man dieser Tage interessante Römerrunde. In einem Gebäude wurden Mauereffekte in der Länge von 100 Metern aufgedeckt, die von einer großen Anzahl römischer Wägen herrühren. Bei den weiteren Ausgrabungen wurde ein unterirdisches Zimmer mit Estrichboden und rothem Wandputz freigelegt. Auf dem Boden dieses Raumes ober lag das vollständige Gerippe eines römischen Kriegers, der mit der linken Hand den Anlauf eines langen Schweres hielt. Neben der rechten Seite des Kriegers lag das Gerippe eines Hundes. In dem auf dem Estrichboden lagernden Schutte fand man viele Scherben verschiedenartiger Gefäße aus Thon und Glas mit mannigfachen schönen Verzierungen. Durch die ganze Anlage führt eine mit Kalkstein gepflasterte Römerrstraße.

George E. Turner, ein früherer Soldat der Bundesarmee.

George E. Turner, ein früherer Soldat der Bundesarmee, der im Alter von 48 Jahren stand und sich auf der Reise nach seiner Heimath in Procton, Waif., befand, wurde in Chicago von zwei Wegelagerern angefallen und als er sich zur Wehr setzen wollte, erschossen.

George E. Turner, ein früherer Soldat der Bundesarmee, der im Alter von 48 Jahren stand und sich auf der Reise nach seiner Heimath in Procton, Waif., befand, wurde in Chicago von zwei Wegelagerern angefallen und als er sich zur Wehr setzen wollte, erschossen.



Roosevelt in seiner wahren Gestalt.



„Die Feder ist mächtiger als das Schwert.“



Nicht gut genug für mich.



DER EXEKUTIV-GEWALT VON DER VERFASSUNG GEZOGENE GRENZEN



Die Vootanlage der Pittsburg Coal Co. bei Browns Section, Pittsburg, wurde durch Feuer vollständig zerstört. Brennende Holzstücke wurden von der Brandstätte auf das Dampfboot „Bertha“ geschleudert, was nur einen unbedeutenden Schaden angerichtet wurde. Der der Pittsburg Coal Co. zugefügte Schaden wird auf \$75,000 veranschlagt.

Die Artilleriebehörde, die unter dem Vorsitz von Col. William Ennis in Sitzung war, um die Ursachen der zerstört. Brennende Holzstücke wurden von der Brandstätte auf das Dampfboot „Bertha“ geschleudert, was nur einen unbedeutenden Schaden angerichtet wurde. Der der Pittsburg Coal Co. zugefügte Schaden wird auf \$75,000 veranschlagt.